

seinem Meister, den er um Gottes willen um Verzeihung bittet. Der Meister wird aber vom Zorn ergriffen, zieht sein Schwert und ersticht den Jungen auf der Stelle. Dann eilt er hinaus, will sehen, was noch vom Werke zu retten sei und räumt nach der Verköhlung ab. Als er abgeräumt hatte, siehe, so war die ganze Glocke trefflich wohl ausgegossen und ohne Fehl. Voll Freuden kehrte der Meister in die Stube zurück und sah nun erst, was für Übels er getan hatte.

Der Lehrjunge war verblichen; der Meister wurde eingezogen und von den Richtern zum Schwerte verurteilt. Inzwischen war die Glocke aufgezogen worden; da bat der Glockengießer flehentlich, ob sie nicht noch geläutet werden dürfte — er möchte ihren Schall auch wohl hören, da er sie doch zugerichtet hätte. Die Obrigkeit ließ ihm willfahren, und seit dieser Zeit wurde mit dieser Glocke allen armen Sündern, wenn sie vom Rathause herunterkamen, geläutet.

148. Das Tränenkrüglein.

Von Ludwig Bechstein.

Märchenbuch. 6. bis 10. Tausend. Leipzig v. J. S. 83.

Es war einmal eine Mutter und ein Kind, und die Mutter hatte das Kind, ihr einziges, lieb von ganzem Herzen und konnte ohne das Kind nicht leben und nicht sein. Aber da sandte der Herr eine schwere Krankheit, die wütete unter den Kindern und erfaßte auch jenes Kind, daß es auf sein Lager sank und zum Tode erkrankte. Drei Tage und drei Nächte wachte, weinte und betete die Mutter bei ihrem geliebten Kinde, aber es starb. Da erfaßte die Mutter, die nun allein war auf der ganzen Gotteserde, ein gewaltiger und namenloser Schmerz, und sie aß nicht und trank nicht und weinte, weinte wieder drei Tage und drei Nächte lang ohne Aufhören und rief nach ihrem Kinde.



Wie sie nun so voll tiefen Leides in der dritten Nacht saß an der Stelle, wo ihr Kind gestorben war, da ging leise die Tür auf,